

## **81. Christi Worte aktueller denn je ?**

Niemand wird bestreiten, dass die wissenschaftliche und technische Entwicklung dem heutigen Menschen noch nie dagewesene Möglichkeiten und Komfort bietet, zumindest in den reichen Ländern der Erde. Die Dynamik der Entwicklung ist permanent, sie nimmt zu an Schnelligkeit und an Komplexität. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg hat sie einen exponentiellen Charakter angenommen. Es kann die berechtigte Frage gestellt werden, wo denn überhaupt die Grenzen des technologischen Fortschritts liegen. Wer wagt heute noch Prognosen aufzustellen über die Ereignisse, die da kommen sollen, wer könnte voraussehen welche Entwicklung der Gesellschaft im globalen Informationszeitalter bevorsteht? Vor diesem Hintergrund sollte die Botschaft Christi neu interpretiert, zu neuem Leben aufgerufen werden.

Allgemein besteht das Gefühl, dass zahlreiche Passagen aus dem Neuen Testament von Vertreter der Kirche sooft zitiert, paraphrasiert und „missbraucht“ worden sind, dass sich eine gewisse Müdigkeit für, in der Essenz revolutionäre Texte, breit gemacht hat.

Jesus der Christus wollte den Menschen Willen und Plan seines Vaters mitteilen. Es ist dem Menschen überlassen, dies zu erkennen und zu beherzigen oder auch nicht. Es geht um des Menschen freien Willen als Gegenpol zur Allmacht Gottes, eine gewaltige Herausforderung.

Die Essenz der katholischen Religion gründet in der Auferstehung. Ohne Glauben an die Auferstehung Christi nach seinem Tode am Kreuz verliert die Religion an Substanz. Dem gläubigen Christen wird das Heil in Aussicht gestellt, aber erst im neuen Leben, nach seinem Tod. Darum muss der Christ sich auf seinen Glauben verlassen und den in Aussicht gestellten Hoffnungen vertrauen. Und mit der Religion wurde der Grundstein einer Kirche gelegt, die 2000 Jahre später immer noch vielen Menschen Mut gibt. Eine Kirche, die in der jetzigen Zeit immer noch ein bedeutendes moralisches Ansehen genießt, eine Kirche, die sich aber den heranwachsenden Generationen zusehends entfremdet. In einer Zeit der Superlative, der Globalisierung, von unbegrenzten Möglichkeiten und besonders der Vorherrschaft des Geldes, schrumpft die Schar der Gläubigen : die älteren Generationen und insbesondere die Frauen, die weniger Bemittelten und die mit Leid beladenen gehören immer noch zur traditionellen Kundschaft. Besteht in der heutigen Welt kein Bedürfnis mehr nach Religion? Gibt es heute kein religiöses Empfinden mehr? Oder glaubt der Mensch bloß noch an den Fortschritt der Technik, an seine materiellen Vorteile oder ganz einfach nur an sich selbst? Der Zweite Weltkrieg lehrte wieder das Beten. Der Mensch erinnert sich wahrscheinlich nur in schlechten Zeiten oder im Alter oder bei einer Krankheit an Glaube, Religion und Kirche, an die Erinnerungen aus der Jugendzeit. Auch wird die Religion nicht mehr in der

Gemeinschaft oder der Familie gelebt, sondern eher als individuelle Erfahrung: die Verbindung mit der Pfarrgemeinde ist verloren gegangen, der Einfluss der lokalen Kirche schrumpft.

Nie zuvor in der Weltgeschichte hat eine so große Anzahl von Menschen einen vergleichbaren Wohlstand gekannt. Dieselben Menschen besitzen das know-how und die finanziellen Mittel, um das erreichte Lebensniveau weiter zu verbessern. In dieser Spirale sind die Wissenden die Gewinner, die Nichtwissenden sind die Verlierer. Brauchen die Gewinner wirklich noch eine Religion, oder genügt ihnen ihre eigene Vorstellung von Religiosität? Dem Papst wird an Weihnachten und Ostern am Fernseher zugeschaut, und in die Kirche geht man zur Taufe, Kommunion, Hochzeit und Totenmesse von Bekannten: das schlechte Gewissen ist beruhigt. Die heranwachsende Generation hat selbst kein schlechtes Gewissen mehr.

Enthält die Botschaft Christi, insofern sie in die richtige Relation zum Menschen von heute gebracht wird, noch genügend Kraft und Überzeugung? Ist sie nicht eine nie versiegende Motivationsquelle, einen neuen Weg zu wagen? Christi Worte konzentrieren sich aber deutlich auf das "hic et nunc", auf das alltägliche Leben, auf den Umgang mit Menschen, auf die Suche nach Gerechtigkeit, er vertröstet nicht auf eine andere Welt. Seine „Einheitslehre“ verbindet die Gegensätze, baut Feindbilder ab und vereint Mensch und Natur. Sein Gerechtigkeitssinn urteilt nach qualitativen und nicht nach quantitativen Kriterien. Sein Gottempfinden könnte nicht enger sein, er nennt Gott seinen Vater. Er redet nicht dauernd von Sünde, Busse und Opfer, er lebt bewusst und hat Vertrauen in den Menschen. Er redet vom Reich Gottes. Die Kirche kann diesen Begriff noch nicht einmal praxisnahe erklären.

Die Botschaft Christi passt in unsere Zeit. Jesu Worte zu "verstehen", zu "glauben" und in die Praxis umsetzen bringt eine fundamentale Umstellung in der Konzeption des Christentums: Christus ist Mittler zu einem Gott, den der Mensch sich nicht vorzustellen vermag. Dennoch ist Jesus der Christus der "Sohn" Gottes und in seinem wichtigsten Gebet lehrt er uns Gott mit "Vater Unser im Himmel" anzureden. (Bund zwischen Schöpfer und Mensch 45) Diese Aufforderung ist von revolutionärem Charakter: alle Menschen sind "Söhne" und "Töchter" Gottes und zwar durch die doppelte Herkunft, durch den Geist geschaffen, Kinder der Erde und gebunden an einen Körper und durch denselben begrenzt. Und die Nachfolge Christi soll nicht in den Himmel gelobt, sondern auf Erden praktisch verstanden und gelebt werden. Das Christentum muss aus dem Himmel zurück zur Erde finden, von der Theorie zurück in die Praxis. Das Christentum muss, so wie bei den ersten Christen, wieder gelebt werden, nicht in einer Kirche aus Stein, sondern im Herzen, in der Gemeinschaft gleichdenkender Menschen, jeden Tag, in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Freizeit, im sozialen Einsatz und im Gebet. "Ihr werdet sie

daran erkennen, wie sie einander lieben." Liebe ist für Christus gleichbedeutend mit Respekt für den Mitmenschen, Unterstützung und Verständnis, Gleichheit und nicht Domination. Das ist die Revolution des Christentums.

Angesichts der globalen Herausforderung sind der Menschheit neue Maßstäbe gesetzt. Noch können Egozentrik und rein persönliche Interesse sich erfolgreich hinter Teilwahrheiten verstecken. Wir müssen wieder von ganz vorne anfangen, zur Quelle zurückkehren und unterscheiden zwischen der Essenz und dem Überflüssigen, dem Inhalt und der Form. Solange Profit und nicht Ökologie die treibende Kraft der Wirtschaft ist, können alle denkbaren Kontrollsysteme der Welt die Zerstörung unserer Lebensgrundlage nicht aufhalten.